

Historischer Rundgang Tour 1



Beginnen wir am Haus Hauptstraße Nr. 7. An dem ehemaligen Bauernhaus, dessen Fassade Gott sei Dank in den letzten Jahrzehnten bewahrt wurde, erinnert eine Gedenktafel an den Geistlichen Rat Joseph Aloys Daisenberger, der hier am 30. Mai 1799 als Sohn des Bauern Michael Daisenberger geboren wurde. J. A. Daisenberger hat sich nicht nur als Gestalter der Oberammergauer Passionsspiele große Verdienste erworben, sondern war auch ein begabter Dichter und Historiker. Dem gütigen und toleranten Menschen Daisenberger hat der Dichter Ludwig Thoma, dessen Vorfahren mütterlicherseits ebenfalls aus Oberau stammen, in seinen „Erinnerungen“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Der Vater und der Großvater Daisenbergers führten von 1765 bis 1797 ein Tagebuch, für Bauern des 18. Jahrhunderts ganz und gar ungewöhnlich, und schufen damit ein einzigartiges Dokument bäuerlichen Lebens in längst vergangenen Zeiten. Schließlich lebte in dem Bauernhaus von 1772 - 1777 auch der Knecht Johann Georg Prändel, der es nach seinem Weggang von Oberau in einer ungewöhnlichen Karriere zum Professor der Mathematik und zum Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften brachte. Sowohl Prändel als auch J.A.Daisenberger sind in der Bayerischen Biografie von Prof. Bosl, die berühmte Bayern aufführt, erwähnt. Über das Leben der Familie Daisenberger in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist ein Buch mit dem Titel „Chronik eines Bauernlebens vor 200 Jahren“ erschienen. Es kann im Ort erworben werden.

Dem Daisenbergerhof gegenüber (Im Winkel 2) wurden einige Jahre nach der Aufhebung des Klosters Ettal im Jahre 1803 die Oberauer Schulkinder vom „letzten Ettaler Mönch“ Pater Othmar Weis unterrichtet. Weis hat den heutigen Oberammergauer Passionsspieltext verfasst und war ein Förderer des Geistlichen Rats Daisenbergers.

Wenn wir die Hauptstraße in Richtung Bundesstraße gehen, treffen wir auf das Hotel zur Post, ein Gasthaus mit jahrhundertelanger Tradition. Die Besitzer waren Jäger im Dienste des Klosters Ettals. Die Großmutter des Dichters Ludwig Thoma stammt aus diesem Anwesen. In der Gaststube des Hotels hängt das Modell eines mit Gipsfässern beladenen Loisachfloßes, eine Erinnerung an die einstmals blühende „Floßfahrende Gesellschaft“ von Oberau, die den im Dorf gebrochenen und gebrannten Gips loisach- und isarabwärts führte. An die 12 Gipsmühlen, die einmal im Ort vom Gießenbach angetrieben wurden, erinnert heute leider nur noch ein Fresko an der Hauptschule (Schulstraße 4, Front zum Schmiedeweg).

Vor dem Hotel zur Post gehen wir nun rechts weiter über den Bahnhofsplatz vorbei am Postamt und ein Stück entlang der Bahnlinie (Mautstraße) in die Werdenfellerstraße bis wir zum Haus Nr. 22 kommen.

Dieses Gebäude war bis zur Aufhebung der kurbayerisch-werdenfelsischen Grenze im Jahre 1802 der Sitz des Maut- und Holzcontrouleuramts Oberau. Die Grenze zur Grafschaft Werdenfels verlief zwar weiter südlich des Ortes, die Zölle wurden aber hier an der Zollschranke erhoben. Hier war auch eine berittene Grenzstreife stationiert, die auf Schmuggler zu achten hatte.

Wir setzen unseren kleinen historischen Spaziergang fort, indem wir die Werdenfelerstraße wieder etwas zurückgehen und den Bahnübergang benutzen. Nach dem Bahnübergang wenden wir uns nach rechts der Loisachbrücke zu.

Kurz vor der Loisachbrücke sehen wir eine kleine Kapelle, die dem hl. Nepomuk geweiht ist. Die Oberauer „Floßfahrende Gesellschaft“ hat diese Kapelle im 19. Jahrhundert, ganz in der Nähe ihres Holzlagerplatzes, errichtet. Bevor die Flößer ihre gefährliche Fahrt begannen, verrichteten sie hier nochmals ein Gebet.

Wir überschreiten die Loisachbrücke und wählen den Fußweg nach rechts, der nach Farchant führt. (Über den Weg, der geradeaus führt, vorbei an der uralten Schwaige Buchwies, die wir am Fuß des Rißkopfs sehen, sind mehrere Jahrhunderte die Planwagen der Augsburgs Kaufleute, die von Venedig kamen, gefahren).

Auf dem Weg nach Farchant gelangen wir nach etwa 1000 m in ein kleines Waldstück. Östlich dieses Waldstücks, mitten im Golfplatz, sehen wir eine Bodenerhebung in der Wiese, eine alte Schanze, die zur Verteidigung gegen die Österreicher zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufgeworfen worden war. Über der Wiese erhebt sich eine steile Felswand, die Röhrlerswand, ein wichtiger Punkt der früheren, immer wieder heftig umstrittenen kurbayerisch-werdenfelsischen Grenze.

Im Süden dieses markanten Punktes war fast 500 Jahre lang das Land des Bischofs von Freising, eines „europäischen Kleinstaates“, der nicht nur eine eigene Gesetzgebung und eine eigene Währung hatte, sondern auch eine eigene Außenpolitik. Die „Freisinger“ verhielten sich in Kriegszeiten im Gegensatz zu den bayerischen Nachbarn meist neutral.

Die Schanze, die sich früher quer durch das ganze Tal zog, ist heute nur noch an einigen Stellen zu sehen. Der Schanzweg verläuft direkt auf dem historischen Bauwerk. Vor den Befestigungen tobte im Spanischen Erbfolgekrieg vor über 300 Jahren, am 27. August 1703, ein mehrstündiges blutiges Gefecht zwischen Tirolern und Bayern. Die Bayern unterlagen schließlich einer starken Übermacht. Der verlorene Kampf brachte viel Leid über Oberau und die ganze Gegend. Eine zweite, heute kaum mehr sichtbare Schanze war bereits im Dreißigjährigen Krieg zum Schutze vor den Schweden errichtet worden.